

# Steile Stiegen, weite Wege

Text: Mareike Boysen

Fotos: Nina Strasser

Jeder soll an öffentlichen Sportereignissen teilnehmen können, Menschen mit Sehschwäche genauso wie jene mit Gehbehinderung. Das sind die Vorgaben des „Nationalen Aktionsplans Behinderung“. Die Realität sieht anders aus.



Langsame Muskeln – Harald Mottinger kämpft mit einer spastischen Lähmung

Kurz nach seiner Geburt im Jahr 1970 stellten die Ärzte bei Mottinger die Anfänge einer spastischen Lähmung fest. „Meine Muskeln bewegen sich langsamer als die anderer Menschen“, sagt er. Vor zehn Jahren habe er noch eine Teilstrecke des Wien-Marathons mitlaufen können, in der Zwischenzeit aber sei es mit dem rechten Bein schlimmer geworden. „Wenn ich mich anhalten kann, geht es irgendwie“, sagt Mottinger mit Blick auf die steilen Tribünen. Dass die Handläufe immer wieder unterbrochen sind, hilft seiner Standfestigkeit nicht. Rückwärtsgehend erreicht er seinen Platz und kommt, als er sich umdrehen will, sogar ins Straucheln.

Das neue Weststadion hat Mottinger bislang nur im Fernsehen gesehen. Vor vier Jahren hat er gemeinsam mit einem Bekannten zum letzten Mal ein Rapid-Spiel besucht, damals im Gerhard-Hanappi-Stadion. „Der Opa war ein echter Fan“, sagt Mottinger. „Der hat mich als Kind regelmäßig mitgenommen.“ Er, der Großvater, sei auch Vorbild gewesen für Alois Bomeisl, den Protagonisten von Mottingers Kurzkrimi „Mord in Grün-Weiß“, mit dem er es im Frühjahr in die Anthologie eines Schreibwettbewerbs schaffte. Als Mordwaffe wählte er eine Rapid-Fahne. Für die Vereinszeitung des Wiener Sozialträgers Assist besucht Mottinger gelegentlich Cafés und Kulturinstitutionen, um diese auf ihre Zugänglichkeit für Mobilitätseingeschränkte zu überprüfen. „Um viele Orte ist es immer noch schlecht bestellt“, sagt Mottinger. Auch das Weststadion kann ihn nicht gänzlich überzeugen.

## CHALLENGE 2008

„Das Bewusstsein für Barrierefreiheit ist heute definitiv höher als vor zehn Jahren“, sagt Helga Bachleitner, Pressesprecherin der Hilfsgemeinschaft der Blinden und Sehschwachen Österreichs. 2007 gründete diese gemeinsam mit anderen Organisationen die Plattform football4all. Ziel war es, die Europameisterschaft im eigenen Land möglichst barrierearm zu gestalten. „Dabei ist es uns um Rollstuhlfahrer gegangen, aber auch um Menschen mit anderen Behinderungen“, sagt Bachleitner. „Es reicht ja nicht, eine Rampe zu bauen.“

Mit Unterstützung von Sozialministerium und UEFA konnte bei der EM 2008 für alle Spiele ein Stadionradio angeboten werden, eine auf den Rängen empfangbare Live-Audiodeskription des Geschehens auf dem

**H**arald Mottinger ist außer Atem. Von der 49er-Station „Baumgarten“ auf der Linzer Straße ist er, an Gemeindebauten und Beisln vorbei, die Deutschordenstraße hinunter zum Stadion gegangen. Er hat in der Schlange vor dem Fanshop gewartet, um sich mit grün-weißem Schal und stimmiger Schirmmütze einzukleiden. Nach Abwägung der Wettquoten hat er zehn Euro auf einen 2:0-Heimsieg gegen Altach gesetzt und sich dann auf den Weg zur Tribüne auf der anderen Seite gemacht. Zweimal hat er im Gedrängel den richtigen Eingang verpasst. Oberhalb der Stiegen, die zu seinem Platz hinunterführen, lehnt Mottinger sich kurz auf seinen Gehstock aus Aluminium. „Das mache ich nur für Rapid“, sagt er.



Wichtiger Halt – Durchgängige Handläufe wären hilfreich

Rasen. Der SK Sturm hatte dies bereits für seine Heimspiele eingeführt, inzwischen sind die Austria, Rapid und Salzburg nachgezogen. Doch Bachleitner geht es um mehr: ebene Zugänge zu den Toiletten, Führungsgeländer, eine kontrastreiche Gestaltung für Sehschwache und Blindenleitsysteme von den Öffi-Stationen zum Stadion. „Wenn jemand, der im Laufe seines Lebens etwa seine Sehkraft verliert, deswegen lieb gewonnenen Hobbys nicht mehr selbstständig nachgehen kann, ist das eine zusätzliche Belastung“, sagt sie. „Barrierefreiheit ist für Menschen mit Behinderung ein wichtiger Baustein für ein selbstbestimmtes Leben.“

Die Umsetzung der im Jahr 2008 in Kraft getretenen UN-Behindertenrechtskonvention soll in Österreich ein Maßnahmenkatalog sicherstellen, der den Titel „Nationaler Aktionsplan Behinderung“ trägt. Darin heißt es: „Jede Maßnahme im Sport muss so ausgerichtet sein, dass Menschen mit Behinderungen automatisch partizipieren können.“ Ziel sei die Verbesserung der Situation im Sportstättenbau und eine generelle Barrierefreiheit im öffentlichen Raum. In einer Zwischenbilanz 2015 betrachtete das Sozialministerium diese Punkte als umgesetzt oder teilweise umgesetzt. Bachleitner attestiert dem Unterfangen hingegen Luft nach oben. „Man könnte und sollte noch viel mehr machen“, sagt sie. „Und das scheitert meistens am Geld.“

#### VORSCHNELLE STADIONPLÄNE

Wenigstens bei Stadionneubauten und -umgestaltungen müsse das nicht sein, sagt Bachleitner. „Wir bemühen uns sehr, uns immer wieder ins Spiel zu bringen. Wenn all jene mit großen Bauvorhaben im Vorhinein mit uns Kontakt aufnehmen würden, ließen sich viele Maßnahmen rechtzeitig und ohne großen Aufwand umsetzen.“ Verpflichtet

ist dazu allerdings niemand: Die Bundesliga verlangt in ihren Stadionbestimmungen lediglich 15 witterungsgeschützte Rollstuhlplätze plus jeweils einen Platz für eine Begleitperson sowie ein nahegelegenes Behinderten-WC. Empfohlen sind außerdem bei einer Kapazität ab 5.000 Plätzen jeweils fünf weitere Rollstuhlplätze pro 1.000 mögliche Zuschauer. Für das Weststadion würde das 130 Rollstuhlplätze bedeuten. Eingerichtet wurden 52.

Ob man vielleicht einen Rollstuhl ausleihen könne, hat Harald Mottinger vor seinem Besuch im Weststadion gefragt. „Dann hätte ich mir die Stiegen ersparen können“, sagt er. Realisieren ließ sich der Wunsch nicht. Trotzdem sei es schön gewesen, sagt Mottinger nach dem Spiel, das ihm kein Geld, aber einen verdienten Kanter-sieg gebracht hat. Ob und wann er wiederkomme, wisse er nicht. Ohne Begleitung betrete er sowieso kein Stadion mehr, sagt er. Nicht einmal für Rapid. ○

Gedämpfter Jubel – Mottinger hätte sich über einen Rollstuhl gefreut

